Sieg-Lahn-Zeitung

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne " 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 26. Siegen, Montag, 2. März **1891.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat März werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Kalte Wasserstrahlen.

* Ganz in der herzerfrischenden Weise unseres früheren Reichskanzlers Fürsten Bismarck hat die Regierung des Kaisers einen kalten Wasserstrahl nach Paris entsandt; indirect zwar, durch die erneute Verschärfung des Paßzwanges an der Grenze des Reichslandes, aber deutlich und verständlich. Die Franzosen habens denn auch sofort begriffen. Man schmollt an der Seine und wirft sich in die Brust, als habe man der Kaiserin Friedrich gegenüber kein Wässerchen getrübt. Man macht in Deutschland übrigens der guten Gesellschaft von Paris keinen Vorwurf; dieselbe hat sich durchaus anständig betragen. Die Vorwürfe gelten nur den maßgebenden Kreisen der französischen Hauptstadt, die Regierung einbegriffen, welche wiederum den Beweis erbracht haben, daß sich in den allgemeinen Verhältnissen, in der Gesinnung der Franzosen seit 1870 nichts geändert und gebessert hat. Heute noch, wie damals, genügt es, wenn der Pöbel — und zu dessen Anführern zählen unbedingt Subjecte wie Déroulède, Rochefort und Laur — auf die Straße steigt und sein Sprüchlein heult, wie damals das „à Berlin!", um die Massen mit sich fortzureißen, um die Regierung, diesmal auch die Pariser Künstlerwelt, zu tyrannisiren. Friedensversicherungen einer solchen Regierung sind einfach taube Nüsse; sie hat eben das Heft nicht in der Hand, der Janhagel beschließt über Krieg und Frieden. — Im vorliegenden Falle hat Frankreich wieder eine großartige Blamage vor aller Welt auf sich geladen; daneben geht für Deutschland das Gute, daß die Situation sich geklärt hat, daß wir wissen: mit diesem Volk, mit dem „wilden Lande", wie Bismarck seiner Zeit zutreffend sagte, ist an Freundschaft nicht zu denken, ist alles Liebeswerben umsonst. Feste Schranken an der Grenze, Beschränkung des gegenseitigen Verkehrs auf das Nothwendigste müssen hier das leitende Motiv bilden.

Ein zweiter kalter Wasserstrahl, auch in Bismarck'scher Manier, ist in der Person ihres Häuptlings Eugen Richter über die Freisinnigen gekommen. Der Reichskanzler v. Caprivi hat gelegentlich der letzten Reichstagsverhandlungen den Herren so klaren Wein eingeschenkt, daß sie fortan von einem Minister-Portefeuille für ihren Chef nicht mehr träumen werden. Auch die Socialdemokraten, denen der Reichskanzler auf den Kopf sagte: er bedürfe tüchtige Unterofficiere, eine schlagfertige und für alle Fälle parate Armee auch schon im Hinblick auf mögliche Straßenkämpfe mit den socialdemokratischen Schreiern, auch sie sind stark verschnupft, daß man ihnen derartiges zu sagen wagt. Doch die Situation klärt sich auch hier; auch hier ist heute schon sicher, daß die Regierung mit aller Entschiedenheit unberechtigte Forderungen, wie den Achtstundentag u. s. w. zurückweisen wird.

Die „National. Corresp." schreibt über die Vorgänge im Reichstage: „Für unsere inneren politischen Verhältnisse haben die gestrigen und heutigen Reichstagsverhandlungen das wichtige Ergebniß gehabt, daß die Regierung durch den Mund des Reichskanzlers von Caprivi eine Absage an die deutschfreisinnige Partei gerichtet hat, wie sie entschiedener auch Fürst Bismarck nicht hätte von sich geben können. Rund und nett hat er erklärt, daß mit einer Partei, die in ihrer ganzen Geschichte nie etwas anderes gekannt hat als die Verneinung keine Regierung zusammengehen könne, wenn sie nicht selbst der Fortschrittspartei angehöre. Damit hat es glücklicher Weise noch gute Wege. Mit schneidender Schärfe wies der Reichskanzler die lästige und aufdringliche Freundschaft zurück, mit der sich die deutschfreisinnige Partei und Presse an ihn herandränge. Herr v. Caprivi ist denn auch in diesen Kreisen bereits in starke Ungnade gefallen. Am meisten hat die Mahnung verdrossen, die freisinnige Partei möge auch einmal durch Thaten, nicht blos durch Worte beweisen, daß sie zu den staatserhaltenden Parteien gehöre. Das wird als ein Rückfall in Bismarck'sche Ausdrucksweise und Anschauung bezeichnet, und die ganze fortschrittliche Presse klagt auf einmal über das „unglückliche, haltlose" Auftreten des Reichskanzlers. Der ganze „neue Curs", von dem diese Presse so viel hoffnungsfreudiges zu berichten wußte, ist auf einmal in Mißcredit gekommen. Herr von Caprivi findet offenbar an der neuen, von Herrn Barth in der „Nation" gelegentlich der Colonialverhandlungen so hübsch geschilderten freisinnigen Taktik des Beifalls mit Ablehnung keinen Geschmack, und dazu wird man ihn nur beglückwünschen können. Zur Klärung unserer politischen Zustände kann es nur beitragen, wenn der Mythus einerseits von dem „neuen Curs", andererseits von der Brauchbarkeit der deutschfreisinnigen Partei zu irgend welcher positiven Politik zerstört wird, wie es jetzt erfolgreich begonnen hat. „Die freisinnige Partei ist, wie sie ist," verkündet stolz ein Organ derselben. Ernsthafte Politiker haben nie daran gezweifelt, daß sie verbesserungsunfähig und unbelehrbar ist."

Dem eindringlichen Hinweis auf die Gefahren der socialistischen Bewegung, welchen der Reichskanzler von Caprivi in seiner gestrigen Reichstagsrede an die Befürwortung der Unteroffizierprämien knüpfte, wird in parlamentarischen Kreisen eine sehr große Bedeutung beigemessen. Es wird für ausgeschlossen gehalten, daß die Worte etwa nur eine wirkungsvolle rhetorische Wendung oder eine Eingebung des Augenblicks darstellten, sondern sie werden als eine wohlvorbereitete, wohldurchdachte und wohlberechnete von maßgebendster Stelle ausgehende Kundgebung aufgefaßt, deren Wirkung eben dadurch nur erhöht werden kann. Nach so vielen thatsächlichen Beweisen der Arbeiterfreundlichkeit und des Entgegenkommens gegen berechtigte Wünsche der Arbeiter ist eine Warnung vor den möglichen Folgen der socialdemokratischen Aufhetzung und Aufwiegelung sehr am Platze, und der tiefe Ernst dieser Warnung kann nicht verkannt werden.

Tagesnachrichten.

Berlin, 27. Febr. Das Befinden des jüngsten kaiserlichen Prinzen läßt heute wieder zu wünschen übrig. Es sind wieder Verdauungsstörungen eingetreten, die bei der zarten Körperbeschaffenheit des Prinzen nicht unbedenklich sind. — Bei den Majestäten fand heute anläßlich des zehnten Jahrestags der Vermählung eine musikalische Abendunterhaltung statt, zu welcher die anwesenden Fürstlichkeiten und die Hofgesellschaft geladen waren. Die Majestäten nahmen bis zum Schlusse theil an der Festlichkeit. Das Befinden des jüngsten Prinzen ist wieder besser. — Der „Reichsanzeiger" schreibt: Der Reichskanzler hat den kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen ersucht, bis auf weiteres von jeder Milderung in der praktischen Handhabung des bestehenden Paßzwanges abzusehen und bezüglich der den französischen Grenzgemeinden auf Grund des Art. 2 der Paßverordnung eingeräumten Verkehrserleichterungen keinerlei Erweiterungen eintreten zu lassen. Wenn auch der Reichsanzeiger es nicht ausdrücklich hervorhebt, so kann doch kein Zweifel darüber obwalten, daß dieses Absehen von einer Milderung des Paßzwanges, wie der Reichskanzler es selbst ausdrücklich angeordnet hat, aufs innigste mit den jüngsten Pariser Ereignissen im Zusammenhang steht. — Es ist die Rede davon, Herr Herbette, der nach französischer Auffassung Frankreich bloßgestellt und den Frieden gefährdet hat, indem er die Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris nicht verhinderte, solle von seinem Berliner Posten abberufen werden. In Deutschland würde man Herrn Herbette grade der Sympathieen wegen, die er sich zu erwerben verstanden, unter den neu gestalteten Verhältnissen gern scheiden sehen, denn die Erkaltung der Beziehungen zwischen beiden Ländern muß nothwendiger Weise auf den Verkehr mit dem Vertreter Frankreichs zurückwirken und man möchte Herrn Herbette nicht entgelten lassen, was einige Pariser Schreier, mit denen die Nation sich zu identificiren scheint, verschuldet haben. Deshalb ist auch das Gerücht kaum glaublich, daß man einen neuen „Versöhnungspolitiker" in der Person Jules Simons nach Berlin schicken wolle. Mag man doch mit der Aufgabe, die Anschauungen des heutigen Frankreichs in Deutschland zu vertreten, einen Mann der heute herrschenden Richtung betrauen, etwa den „verbotenen Patriotenhäuptling" Déroulède, der der Regierung seinen Willen aufzudrängen versteht, oder den verbannten Staatsverbrecher Rochefort oder Herrn v. Cassagnac!

Berlin, 26. Febr. Der Streit in französischen und einigen italienischen Blättern über die Erneuerung des Dreibundes ist verfrüht und schon deswegen überflüssig, weil die Erneuerung in gegebener Zeit zweifellos stattfinden wird. Wichtiger ist, daß Italien auch im Orient seine bisherige Politik innehalten wird, weil sie seinen Interessen zur Wahrung des Gleichgewichts im Mittelmeer vollauf entspricht.

Berlin, 28. Febr. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" kann gegenüber allen Gerüchten und Kombinationen über die Zwecke und Absichten des Besuches der Kaiserin Friedrich in Paris versichern, daß die Reise lediglich in Privatangelegenheiten unternommen wurde. Aus diesem Grunde seien die Botschafter Herbette und Graf Münster auch erst im letzten Augenblicke von der Reise unterrichtet worden. — Daß der kalte Wasserstrahl, den die Reichs-

---

37.

Ein Opfer.

Roman von Ernst Hallberg.

(Fortsetzung.)

Im Großen und Ganzen war ihm das unerwartete Zusammentreffen weniger angenehm, als er eigentlich erwarten durfte, um so mehr, da er sah, wie Eva darunter zu leiden schien. Aber deßhalb das allerliebste Mädchen aufgeben, die so sehr seinem Geschmack in Bezug auf Frauenschönheit entsprach, war eigentlich etwas zu viel verlangt, und er beabsichtigte auch nicht im entferntesten das zu thun. Was ging ihn denn eigentlich noch Eva Herbach an.

Als er mit dem Maler einige Stunden später durch die Straßen schritt, fragte er allerdings beiläufig:

„Wissen Sie nicht, wie es dem Obersten geht? Das heißt, ich meine auch pekuniär; als er vor zwei Jahren Orpen verließ, waren seine finanziellen Verhältnisse nicht gerade glänzend, und die Krankheit, von der er noch nicht genesen ist, kostet doch auch viel."

„Nur der Tod wird sie jemals von ihm nehmen," sagte Ullrich ernst, „es ist ein zerschmettertes Leben und eine ungeheure Last für seine Tochter. Sie fragen nach seinen pekuniären Verhältnissen! Glänzend sind sie auch noch heute nicht; das Mädchen giebt Klavierstunden und reibt sich geistig und körperlich dabei auf."

Aber hat sie nicht Fräulein Reimwald, die ihr doch so sehr zugethan zu sein scheint? Glauben Sie nicht, daß die junge Dame dadurch Unterstützung hat.

„Ich glaube, daß Eva viel zu stolz ist, dergleichen anzunehmen, es steckt etwas eisernes in dem Charakter dieses Mädchens, das meine alte Freundin oft genug beklagt. Sie ist die beste Tochter, das opferfähigste Herz der Welt, aber unwandelbar in ihren Entschlüssen, ihrem Willen. Ich habe versucht, ihr innerstes Wesen zu entziffern, es hat mich unendlich interessirt; ich muß Ihnen heute gestehen: Eva ist mir ein Räthsel. — Es scheint, als habe sie einen schweren Kummer zu tragen, aber ruhig und klaglos geht sie durch's Leben. Ich muß gestehen, ich achte das Mädchen höher als bisher irgend Jemanden in so jugendlichem Alter.

Damit war das Gesprächsthema erschöpft. Diejenige aber, um die es sich gedreht hatte, lag in wilder Verzweiflung, in Thränen gebadet, auf dem Bett ihres kleinen Zimmers und haderte mit dem Schicksal, das ihr nicht einmal diese schwere, tief beschämende Begegnung erspart hatte. Nicht ihr Herz litt so heftig darunter, Eva glaubte, für immer mit ihren Gefühlen abgeschlossen zu haben, es war das Bewußtsein ihrer Schande, das mit aller Heftigkeit wieder erwacht war und sie marterte. O hätte sie jetzt das Geld gehabt! Hätte sie sich loskaufen können von diesem Gefühl der Demüthigung! Einen Augenblick dachte sie daran, Franziska alles zu sagen, dann verwarf sie den Gedanken wieder, es war ja nicht ihr Geheimniß allein, sie hatte kein Recht, es preiszugeben, selbst nicht auf das süße Gefühl der Befreiung von ihrer Schuld hin. Sie mußte die Last weiter schleppen, mußte Eduard gegenüber stehen unter dem ganzen ungeschwächten Druck der Vergangenheit. Sie mußte! Ihr Stolz mußte ihr Kraft geben. Aber zum erstenmal in dem entsagungsreichen Dasein kam es ihr vor, als habe sie recht viel zu tragen, als sei ihr Leben nicht werth, gelebt zu werden. — Und dann ging sie auf den Zehenspitzen in das Zimmer ihres Vaters, wo die Lampe matt brannte und der Oberst leise athmend schlief, und dachte traurig:

„Ich habe kein Recht zu klagen, noch kein Recht, so lang er lebt und mich braucht." — — —

Aus Tagen wurden Wochen, die Wochen bildeten einen Monat, und noch immer dachte Eduard von Eichhoff nicht daran, Berlin zu verlassen; es war kein Zweifel, Milly's blaue Augen hielten ihn gefangen. Er kam täglich wie Gerhard Ullrich zur Theestunde in's Reimwald'sche Haus, nachdem ihm der Maler versichert hatte, daß Franziska eine abgesagte Feindin alles steifen Ceremoniells sei und nichts lieber hätte als zwanglosen Verkehr im eigenen Hause.

„Sie ist wirklich eine Seele von Frau," sagte ihr ehemaliger Bräutigam anerkennend, „sobald man erst die widerhaarige Schaale überwunden hat, was ja für den Anfang nicht leicht ist, sieht man das lautere Gold ihres Charakters und vergißt alles andere darüber; Franziska ist in ihrer Art ein Original, aber eins mit warmem Herzen!"

Eduard konnte nicht umhin, im Stillen zu denken, daß ihm ein warmes Herz in anderer Umhüllung, als Fräulein Reimwald zur Schau trug, lieber sein würde, und daß er neben dem Kern auch kein Verächter der Schaale sei, aber er schwieg und befolgte nur die Worte des Malers, nämlich ohne weiteres recht häufig Gast dort zu sein, wohin ihn sein Herz zog. Außer der kleinen blondhaarigen Fee hatte er nicht viel andere Gedanken; Eva, der Wechsel, alles war unter dem Strahl dieser zärtlich blauen Augen verblaßt, und er bemerkte es nicht einmal, daß Oberst Herbach's Kind es ängstlich vermied, jemals mit ihm allein zusammen zu treffen, zum Aussprechen über irgend eine delikate Sache gab es absolut keine Gelegenheit.

„Milly nahm die Huldigungen des hübschen, eleganten Mannes, des Besitzers von Eichen, nur zu bereitwillig auf. Sein weltgewandtes Benehmen entzückte sie, ihre kleinen Sympathien und Interessen kreuzten sich selten, begegneten sich statt dessen so oft, daß sie überzeugt war, es gebe nicht leicht ein so für einander geschaffenes Paar wie sie und von Eichhoff.

Die Zeichenstunden wurden immer flüchtiger behandelt, immer mehr vernachlässigt, Ullrichs Aufmerksamkeiten unaufmerksam in Empfang genommen, sie behandelte ihn plötzlich, als sei alles, was er that, väterlich gemeint, und nur in Gegenwart Eichhoffs beliebte es ihr zuweilen noch, wie in früheren Zeiten mit ihm zu kokettiren, sie hatte dann irgend etwas an Eduard zu rächen.

Auf Franziska's Antlitz lag unablässig ein mokantes Lächeln, wenn sie von dem Paar auf Gerhard sah, der für all das kein Auge zu haben schien, sondern ruhig in seiner früheren Art und Weise gegen das hübsche Mädchen fortfuhr, in stets sich gleichbleibender Freundlichkeit, bald ein kaltes Ablehnen, bald Zerstreutheit oder ganz unmotivirte Wärme mit in den Kauf zu nehmen, wie es gerade fiel.

Die alte Jungfer schwieg auch; gegen ihre Gewohnheit, Aber im tiefsten Herzen war sie Eduard dankbar, daß sie ihn am liebsten gar nicht mehr fortgelassen hätte. Sah Ullrich nun nicht deutlicher, als es ihm ihre Worte je klar machen konnten, welch ein treues Herz er sich in Milly erwählt hatte? Sah er nicht, daß das hübsche kokette Mädchen nur mit ihm gespielt hatte und ihn ruhig fortwarf, nun ein anderer kam, der ihr am Ende mehr zu bieten hatte als er?

Milly ist Luciens Tochter, wiederholte sie sich im Stillen bei solchen Anlässen triumphirend, sie versteht zu rechnen; nun ist für Evchen der Weg frei.

Niemals hatte sie ihren Liebling so dringlich Gerhard gegenüber gelobt als gerade in dieser Zeit, wo sie hoffte, ihm dadurch

regierung zur Abkühlung der französischen Hitzköpfe entsandt hat, nicht bestimmt war, sich auf dem Wege zu verflüchtigen, wird jeder Mann von deutschem Gefühl auch ohne Beweis angenommen haben. Für unsere unpatriotischen Radicalen dagegen, welche die christliche Lehre von der geduldigen Entgegennahme der Ohrfeige in unsere auswärtige Politik übertragen möchten, ist es heilsam, von folgender Ergänzung der von der Reichsregierung angeordneten Maßregel Kenntniß zu erhalten, die uns aus Straßburg telegraphirt wird: „Durch Verfügung vom heutigen Tage hat das Ministerium für Elsaß-Lothringen folgendes bestimmt: „Von Dienstag den 3. März d. J. 8 Uhr Morgens an ist die Verordnung vom 22. Mai 1888 betreffend den Paßzwang in ihrem ganzen Umfange zu handhaben. Insonderheit sind alle Erleichterungen bezüglich des Eisenbahnverkehrs mit durchgehenden Fahrkarten in Wegfall gekommen." (K. Z.)

= **Berlin,** 27. Febr. Die neuesten Vorgänge in Paris haben wieder einmal gezeigt, wie aussichtslos noch immer der Versuch ist, mit den Franzosen einen Verkehr zu unterhalten oder anzubahnen, wie er unter civilisirten Völkern gebräuchlich ist. Die schnöde Zurückweisung der Betheiligung der französischen Künstler an der Berliner Kunstausstellung ist noch nicht das ärgste, empört und entrüstet muß man noch viel mehr darüber sein, daß es kaum gelungen ist, eine erhabene Frau, wie die Kaiserin Friedrich vor beschimpfenden Insulten zu schützen; beleidigende Straßendemonstrationen sind mit Hülfe der Polizei noch mit knapper Noth hintertrieben worden; die Blätter aber, und nicht Hetzblätter untersten Rangs, führten gegen die Mutter unseres Kaisers und diesen selbst eine so nichtswürdige Sprache, daß man in einer deutschen Zeitung diese Ausbrüche des Hasses und der Gemeinheit nicht wiederzugeben vermag. Das ist die „ritterliche" Nation! Man hat in Deutschland geradezu mit einem Gefühl der Erleichterung aufgeathmet, als man vernahm, daß die Abreise der Kaiserin Friedrich ohne „Zwischenfälle" erfolgt ist, und Glieder unseres Kaiserhauses werden hoffentlich in nächster Zeit nicht wieder in Versuchung kommen, bei dieser „gastlichen" Nation Aufenthalt zu nehmen. Man sagt freilich, es sind nur die Schreier der Pariser Boulevards und die einer fortwährenden Aufhetzung der Volksmassen bedürfenden Demagogen, von welchen dies Treiben ausgeht. Das bessere französische Bürgerthum habe eine anständigere Gesinnung und wünsche gute Beziehungen zu Deutschland. Aber wenn dem so wäre, was hat man an einem Bürgerthum, welches niemals den Muth hat, gegen dieses die Völker verhetzende Treiben sich aufzulehnen, welches sich feig verkriecht, sowie etliche „Patrioten" die Lärmtrommel rühren! Etwas kläglicheres hat doch wohl die Welt noch nicht gesehen, als diese französischen Künstler, die vor wenigen Tagen von einem falsch angebrachten Chauvinismus redeten, der sie nicht abhalten werde, sich an der Berliner Ausstellung zu betheiligen, und dann alsbald vor dem Lärm etlicher Schreier platt auf den Boden fielen. Und in Uebereinstimmung damit beeilten sich auch große und angesehene Zeitungen, die sich einer Anwandlung des Entgegenkommens schuldig gemacht hatten, Buße zu thun. Ein Bürgerthum, das dermaßen muth- und charakterlos sich vor dem Terrorismus hetzender Fanatiker und Demogogen beugt, ist nichts werth, und man kann es der Welt nicht verübeln, wenn sie über das Gerede von den „anständigeren und besseren Elementen des französischen Volks", die sich stets feig vor den Gassenschreiern beugen und zurückziehen, zu lachen sich gewöhnt. Die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, von der harmlose Politiker von Zeit zu Zeit einige Spuren zu entdecken pflegen, hat wieder einmal eine grelle Beleuchtung erfahren.

Wien, 26. Febr. In Saaz beschlossen die Stadtverordneten einstimmig, die Verwaltung des dortigen Waisenhauses den Nonnen von St. Vincenz wegen schlechter Behandlung und Erziehung der Waisenkinder abzunehmen und weltlichen Händen anzuvertrauen.

Paris, 27. Febr. Die Kaiserin Friedrich ist heute Vormittag 10 Uhr vom Nordbahnhofe über Boulogne nach Calais abgereist. Am Bahnhofe hatte vorher keinerlei Ansammlung stattgefunden, erst bei dem Eintreffen der Kaiserin eilten zahlreiche Neugierige herbei. Die Kaiserin und die Prinzessin Margarethe, welche, von dem Botschaftssecretär Grafen Arco-Valley und dem Botschafter Grafen Münster geführt, den Wagen verließen, wurden respectvoll begrüßt. Es hat kein Zwischenfall stattgefunden. Auf der Fahrt nach dem Bahnhofe wurde die Kaiserin an der Ecke der Rue Drost von einer größeren Ansammlung des Publikums erwartet, welche die hohe Frau auf das respektvollste begrüßte. Graf Münster, Graf Arco und der englische General Dullut begleiten die Herrschaften. Zahlreiche französische und ausländische Journalisten bestiegen denselben Zug. Den Sicherheitsdienst leitete der Polizeipräfekt Lozé. Die Ueberfahrt erfolgte über Boulogne.

Paris, 27. Febr. Die gesammte Pariser Presse bespricht aufs abfälligste den Artikel der Kölnischen Zeitung „Ein ernster Zwischenfall" und bestreitet, daß die Kaiserin oder der Kaiser Gegenstand der geringsten Beleidigung gewesen wären. Die Bevölkerung habe sich im Gegentheil überall, wo sie mit der Kaiserin zusammentraf, sehr angemessen benommen. Die Rede Déroulèdes, deren Ableugnung so unglaubwürdig ist, die in öffentlicher Versammlung gefaßten Beschlüsse sowie die zahllosen Artikel, die der Kaiserin in gröblichster Weise die sofortige Abreise anempfahlen, bestehen also für diese Leute nicht. Einstweilen stehen noch alle Blätter unter dem Eindruck, als ob die ganze Geschichte ein unwiderstehlicher Ausbruch der Volksmeinung gewesen sei, und nur Francis Magnard im Figaro weist darauf hin, daß die Entrüstung lediglich die Folge eines boulangistischen Manövers gewesen, auf das Paris (und mit ihm der Figaro) wieder einmal rettungslos hineingefallen sei. Magnard erklärt, er wolle auf den Gegenstand nicht näher eingehen in einem Augenblicke, da die Vernunft nichts mehr zu sagen habe! Da die Patrioten die Kundgebungen nachträglich widerrathen, so dürfte die Abreise der Kaiserin ohne Störung erfolgen.

Paris, 27. Febr. Déroulède und die übrigen Häupter der Patriotenliga veröffentlichen den folgenden Aufruf an die Patrioten: Wir wollten, daß die Kaiserin Friedrich nach Berlin etwas mitnehme, um den Kaiser Wilhelm über unsere Gemüther und Herzen zu belehren. Was wir thun wollten, ist gethan. Die preußische Schloppe ist vollständig. Begnügen wir uns damit. Die Kaiserin reist heute ab; mag sie nun unsere Gastfreundschaft und unsere Geduld mißbraucht haben oder nicht, mag sie unsere Trauer beschimpft haben oder nicht, als sie einen Erholungsausflug nach den Schlössern Versailles und St. Cloud machte, — laßt uns nicht vergessen, daß sie eine Frau ist, lassen wir sie reisen ohne Zischen und ohne Geleit. Augenblicklich könnte eine neue Kundgebung, die wir noch gestern für nöthig hielten, nur dem großartigen Aufwallen des patriotischen Stolzes schaden, der alle Franzosen einte. Heute muß deßhalb jede Kundgebung unterbleiben. Vertrauet euren alten und treuen Rathgebern, die ihr nie schwach und ohnmächtig gesehen habt. Es lebe Elsaß-Lothringen! Es lebe die Republik!

Calais, 27. Febr. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe sind heute Nachmittag um 3 Uhr eingetroffen und haben sich mit ihrem Gefolge alsbald an Bord des Postdampfers nach Dover eingeschifft. Die hohen Reisenden waren von dem Botschafter Grafen Münster und dem Ordonnanzoffizier des Prinzen von Wales, Duplat, begleitet und wurden von dem englischen Konsul hierselbst am Bahnhofe empfangen.

London, 27. Febr. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe trafen heute Mittag kurz nach 5 Uhr in Dover ein und wurden von der Bevölkerung begeisterungsvoll begrüßt. Die Weiterreise nach Windsor erfolgte ohne Aufenthalt nach Clapham Juncion, wo der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt und der griechische Gesandte Genuadios zum Empfange anwesend waren. In Windsor, wo die Kaiserin mit der Prinzessin am Abend anlangte, wurden sie von einer großen Menschenmenge mit lauter, herzlicher Begrüßung empfangen. Am Schlosse war eine Ehrenwache aufgestellt. Morgen findet bei der Königin ein Festmahl statt, zu welchem der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt und der Vice-Admiral von der Goltz Einladungen erhalten haben.

London, 27. Febr. Das Verhalten der Pariser Bevölkerung wird im Anschluß an die Erörterungen der Kölnischen Zeitung hier scharf gerügt. Der Standard bemerkt, wie schwach die Grundlage des europäischen Friedens sei und wie gesunder Menschenverstand und Selbstachtung schwinden, sobald ein „Patriot" die Bühne besteigt. Jeder Vorwand sei gut genug; denn sicherlich gebe es keinen nichtigern als die Entrüstung gegen die Kaiserin Friedrich. Der Daily Telegraph fragt, was denn natürlicher sei, als daß die Kaiserin nach St. Cloud pilgerte, wo sie einst mit ihrem Gemahl, dem Kronprinzen, der Gast Kaiser Napoleons war. Der Wiener Berichterstatter des Standard deutet an, daß der Umschlag der Stimmung in Paris auf russischen Einfluß durch Déroulède zurückzuführen sei.

Rom, 28. Febr. Die Störung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wird als bedauerlich, jedoch nicht geradezu besorgnißerregend angesehen. Der französischen Regierung wird der Vorwurf der Schwäche gegenüber den Wühlereien der Patrioten nicht erspart. Der Vorfall stärkt die Ueberzeugung von dem Nutzen und der Nothwendigkeit des Dreibundes. — Der Papst hat gestern seine Spaziergänge in den Gärten des Vatikans, welche der kalten Witterung wegen mehrere Wochen hindurch unterbrochen waren, wieder aufgenommen. Das Gerücht, der Papst habe gestern einen Ohnmachtsanfall gehabt, entbehrt jeder Begründung.

Parlamentarische Nachrichten.

** **Berlin,** 26. Febr. Der Reichstag verwendete heute noch die ganze Sitzung auf den das Fortbildungsschulwesen behandelnden § 120. Die Socialdemokraten Bebel und Heine vertraten ihren Antrag, nach welchem die Unterrichtsstunden an Werktagen in die Arbeitszeit der jungen Leute gelegt werden sollten. Außerdem befürworteten sie lebhaft den allgemeinen obligatorischen Fortbildungsschulunterricht, namentlich auch für die Haushaltungsschulen. Die Ausfälle, deren sich besonders der Abg. Heine gegen die Kirche bediente, wurden durch den Abg. Orterer zurückgewiesen. Der letztere sprach übrigens ebenso wie der Abg. Szmula gegen obligatorische Fortbildungsschulen. Die Abgg. Gutfleisch und Eberty traten den Beschränkungen des Fortbildungsunterrichts am Sonntage entgegen, unter Festhaltung des Grundsatzes, daß die Schüler zum Besuche desselben während des Hauptgottesdienstes ihrer Confession nicht verpflichtet werden können. Der Pole v. Dziembowski empfahl noch einmal die „Muttersprache" als Unterrichtssprache. Regierungs-Commissar Geh. Rath Lüders trat diesem Antrage, sowie den gegen die obligatorische Fortbildungsschule gerichteten Bestrebungen entgegen. Bei der Abstimmung wurde der auf den Unterricht am Sonntage bezügliche Passus wie folgt gefaßt: „Am Sonntage darf der Unterricht nur stattfinden, wenn die Unterrichtsstunden so gelegt werden, daß die Schüler nicht gehindert werden, den Hauptgottesdienst oder einen für sie eingerichteten besonderen Gottesdienst ihrer Confession zu besuchen. Ausnahmen von dieser Bestimmung kann die Centralbehörde für bestehende Fortbildungsschulen, zu deren Besuch keine Verpflichtung besteht, bis zum 1. October 1894 gestatten." Der Antrag der Socialdemokraten wegen des Werktagsunterrichts wurde abgelehnt, ebenso der Antrag, nach welchem der Fortbildungsschulunterricht auch für Mädchen sollte obligatorisch gemacht werden dürfen. Für den letzteren stimmte die gesammte Linke, einschließlich der Nationalliberalen. Angenommen wurde noch ein die Zulassung der Innungsschulen als Fortbildungsschulen genauer präcisirender Antrag. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr: Militäretat.

** **Berlin,** 26. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat heute unter Ablehnung sämmtlicher Abänderungsanträge die von dem Wahlrecht handelnden Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes nach den Commissionsbeschlüssen angenommen. Danach wird bei der Bildung der Wählerabtheilungen für jede nicht veranlagte Person ein Steuerbetrag von 3 M. zum Ansatz gebracht. Bis zu anderweiter, in Folge der Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an communale Verbände etwa erforderlich werdender Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten, wird in Gemeinden, welche in mehrere Urwahlbezirke getheilt sind, unter Abänderung der betreffenden Bestimmungen des § 10 der Verordnung vom 30. Mai 1849 für jeden Urwahlbezirk eine besondere Abtheilungsliste gebildet. Auch bezüglich des Communalwahlrechts wurden die Commissionsanträge angenommen. Die Debatte nahm nur noch einen kurzen Umfang an; mehrfach wurde die Frage erörtert, ob eine Abänderung der Verfassung durch den Beschluß über die Bildung der Wählerabtheilungen geboten sei; die Abgg. Enneccerus und Rickert bejahten diese Frage, Abg. v. Huene verneinte sie. Abg. Rickert trat noch einmal für seinen Antrag auf Einführung des allgemeinen directen Wahlrechts in Preußen ein; auch sonst wurde die Nothwendigkeit einer baldigen systematischen Reform des bestehenden Wahlrechts, wenn auch nicht in der von Herrn Rickert empfohlenen Richtung, betont. Durch die alsdann erfolgende Annahme der Commissionsvorschläge ist auch anerkannt, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses nicht der Meinung ist, daß in diesen Vorschlägen eine Verfassungsänderung enthalten sei, daß somit die für eine solche gebotene verzögernde geschäftliche Behandlung nicht in Wirksamkeit zu treten habe. Damit ist die zweite Berathung des Einkommensteuergesetzes beendigt. Morgen Anträge Korsch betreffend die Staatslotterie und Brömel betreffend die Eisenbahntarife. — Am Sonnabend wird wahrscheinlich keine Plenarsitzung stattfinden. Am Montag und Dienstag soll die Eisenbahnvorlage zur Verhandlung kommen und daran die dritte Berathung des Einkommensteuergesetzes sich anschließen.

** **Berlin,** 27. Febr. In der Berathung des Militäretats, welche der Reichstag heute begonnen, entbrannte nach unwesentlichen Diskussionen über verschiedene Ausgabeartikel der erwartete Kampf über die Unteroffizierprämie. Nach der Regierungsvorlage sollen den Unteroffizieren beim Ausscheiden aus dem Dienste Prämien gewährt werden, und zwar beim Ausscheiden nach fünfjähriger Dienstzeit mit 50 M. und so von Jahr zu Jahr steigend bis zu 1000 M. nach zwölfjähriger Dienstzeit. Die Commission hat diese Forderung wie alle Abänderungsanträge abgelehnt. Heute lagen zwei Anträge vor, derjenige des Abg. Hammacher, welcher Dienstprämien beim Ausscheiden nach neunjähriger Dienstzeit im Betrage von 550, nach zehnjähriger von 800, nach elfjähriger von 900, nach zwölfjähriger von 1000 M., und derjenige des Abg. Windthorst, welcher lediglich nach zwölfjähriger Dienstzeit eine Prämie von 1000 M. gewähren wollte. Nach einer Darlegung der Vorgänge in der Commission durch den Berichterstatter v. Koudell begründete Kriegsminister v. Kaltenborn die Regierungsvorlage als ein Lebensinteresse der Armee. Er wies auf das bereits bestehende Manquement im Unteroffiiziercorps einerseits und andererseits auf die Nothwendigkeit immer tüchtigerer Kräfte hin. Um diese zu gewinnen, bedürfe es verschiedener Maßnahmen, um den Anreiz zum Eintritt in den Unteroffizierdienst zu erhöhen. Eine dieser Maßnahmen sei die hier vorgeschlagene. Der Redner verwies noch besonders darauf, eine wie viel höhere Summe, als hier gefordert werde, Frankreich für den gleichen Zweck verwende. Abg. Hinze suchte einerseits den vom Kriegsminister behaupteten Nothstand, andererseits die Angemessenheit und Wirksamkeit des vorgeschlagenen Mittels zu bestreiten. Außerdem müsse man erst die Wirkung der vorjährigen Erhöhung der Militäranwärterstellen auf den Zufluß zum Unteroffiziersdienste abwarten. Reichskanzler v. Caprivi beleuchtete die Frage in sehr ernstem Tone hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Nothwendigkeit eines tüchtigeren Unteroffiziercorps für die Bekämpfung der Sozialdemokratie, wobei er unter lebhafter Bewegung des Hauses selbst die Möglichkeit eines Straßenkampfes ins Auge faßte. An die freisinnige Partei richtete er den Appell, es nicht immer bei schönen Worten zu lassen, sondern am diesem Punkte einmal zu zeigen, daß auch sie zu den staatserhaltenden Parteien gehöre. Abg. Hammacher wandte sich entschieden gegen die Hinze'schen Ausführungen und erkannte die vom Kriegsminister geschilderten thatsächlichen Verhältnisse, sowie die Gewährung von Dienstprämien als ein geeignetes Mittel an. Die Prämien jedoch bereits nach 5 Dienstjahren zu gewähren, hielt er nicht für zweckmäßig. Dagegen entwickelte er, gegenüber dem Antrage Windthorst, die Gründe für die Prämie bereits nach dem vollendeten neunten Dienstjahre, d. h. in dem Zeitpunkte, in welchem der Uebertritt von Unteroffizieren in die Gendarmerie und die Schutzmannschaft eintritt. Mit Nachdruck warnte er vor der verhängnißvollen Wirkung, welche die vollständige Ablehnung der Vorlage im Unteroffiziercorps machen würde. Der Volksparteiler Hausmann trat in großer, von den Freisinnigen mit lebhaftem Beifall begleiteter Erregung dem Reichskanzler entgegen, beschwerte sich über das Operiren mit dem Begriffe der „staatserhaltenden" Parteien, verlangte die zweijährige Dienstzeit und Anderes und befürwortete die vollständige Ablehnung der Prämien schon aus finanziellen Gründen. Abg. v. Benda stellte die Vorlage als eine rationelle Consequenz der im vorigen Jahre mit der Gehaltserhöhung betretenen Bahn dar. Namens der socialdemokratischen Partei erklärte Abgeord. Grillenberger, daß sie die Forderung „selbstverständlich" ablehne, wie alles, was zur Stärkung des Militarismus gefördert werde. Eine Gehaltserhöhung der Unteroffiziere könne die socialdemokratische Partei nur wünschen, bewilligen aber werde sie nichts dafür. Man möge das Geld den hohen Offiziergehältern entnehmen. Sehr heftig wehrte er sich gegen die Feindseligkeit des Reichskanzlers gegen die Sozialdemokratie, wobei er die bekannte Redewendung wiederholte, daß seine Partei die gewaltsame Revolution mittels des Straßenkampfes für einen Wahnsinn halten würde. Abg. Hahn von der conservativen Partei empfahl die Regierungsforderung als ein Mittel zur Stärkung der Wehrkraft der Armee. Dann wurde die Debatte auf morgen 12 Uhr vertagt.

** **Berlin,** 27. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute im dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Gültigkeit der Jagdscheine im ganzen preußischen Staatsgebiet und berieth dann den Antrag Korsch (cons.), welcher den gewerbsmäßigen Handel mit preußischen Staatsloosen auf die staatlich anerkannten Collecteure beschränken und das Zuwiderhandeln mit 100 bis 1500 M. Strafe belegen will. In der Debatte wurde seitens des Finanzministers Dr. Miquel und eines andern Regierungsvertreters anerkannt, daß sich die Beschwerden über den privaten Looshandel in neuerer Zeit sehr vermehrt haben und daß Competenzbedenken gegen den Antrag aus der Reichsgewerbeordnung nicht vorliegen. Der Antrag wurde einer besondern Commission überwiesen. Es folgte die Berathung des Antrags Brömel (freis.) bezüglich der Reform der bestehenden Personen-, Gepäck- und Gütertarife. Der Antragsteller verbreitete sich über die Nothwendigkeit der Ermäßigung der Tarife und die Unzweckmäßigkeit des von der Regierung geplanten Weges zur Reform der Tarife im Personenverkehr. Eine einheitliche Gepäcktaxe und ein möglichst einfacher Zonentarif für den Personenverkehr seien anzustreben. Man solle aber die Reform nicht sofort für das ganze Eisenbahnnetz, sondern nur für den einen Bezirk versuchsweise in Wirksamkeit setzen. Abg. Stengel (freicons.) bestritt, daß für den Antrag ein großes Interesse vorhanden sei und wies auf die empfindliche Einwirkung hin, welche jede Tarifermäßigung auf die Staatsfinanzen ausüben müsse. Der Redner beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Pleß (Centr.) führte aus, daß eine durchgreifende Ermäßigung der Tarife eine noch größere Steigerung der Einnahme und noch stärkere Entwicklung des Verkehrs zur Folge haben werde. Es wurde mit geringer Mehrheit Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Morgen: Erste Berathung der Eisenbahnvorlage.

Die Freimaurerei und das „Siegerland".

(Schluß.)

* „Wer in einem Glashause wohnt, soll nicht mit Steinen werfen." Dies alte Sprichwort sollte doch das „Siegerland" bedenken, wenn ihm immer aufs neue wieder der Kitzel ankommt, für seine Schutzbefohlenen, die Jesuiten, einzutreten, sich zu ihrem Rächer aufzuwerfen, indem man dem gesunden Menschenverstand Hohn sprechende Artikel, wie den beregten: „**Freimaurerei und Fürstenerziehung**" bringt. Wenn es dem „Siegerland" um Wahrheit zu thun, wenn ihm nicht jedes Mittel zur Befriedigung blinden Hasses recht wäre, so würde es ihm ein Leichtes sein, in dieser Frage die Spreu von den Körnern zu sondern, so müßte ihm die Mitgliedschaft, die höchste Würdenstellung preußischer Regenten in der Landesloge, so müßten ihm die Persönlichkeiten Kaiser Wilhelms I. und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm Garantie und Bürgschaft sein, daß unsere Freimaurer-Logen die sittlich höchsten Zwecke und Ziele erstreben, daß seine Anschuldigungen Hirngespinnste vernagelter Köpfe sind, die die Wahrheit, das Recht nicht kennen und sehen wollen. Die Gelehrten des Blattes und sein spiritus rector müßten so etwas wie Scham empfinden, daß sie in unsern Tagen, am Ausgang des 19. Jahrhunderts ihren Lesern noch geistige Gerichte vorzusetzen wagen, die denn doch längst ein überwundener Standpunkt sein sollten. Was muß ein solches Blatt von der Intelligenz seiner Leser halten?! —

Wir schlossen den ersten Artikel mit einem Hinweis auf Herrn Pastor Dammann in Essen, und da das „Siegerland" auch diesmal wieder der provocirende, angreifende Theil gewesen, so wollten wir ihm zum Lohn einen Artikel: „Die Petition der Essener Kriegskombattanten" aus Nummer 41 der „Deutschen Lehrer-Zeitung" widmen, da eine Ehre der andern werth ist. Die friedliche Haltung des Blattes in seinen letzten Nummern, das Bestreben, nicht zu verletzen, soweit es nur eben zu vermeiden ist, läßt uns Abstand davon nehmen.

Balsam auf eine geschlagene Wunde zu legen, niemals mit solchen Argusaugen auf jede Annäherung zwischen Ihnen geachtet wie jetzt. Wenn es Gerhard sah, so ignorirte er es wenigstens; nichts brachte ihn aus seiner Ruhe, weder Franziska's offenkundige Bemühungen, Milly und Eduard einander zu nähern, noch ihre Sarkasmen oder versteckte Anspielungen.

So standen die Dinge, als Eva eines Tages unerwartet zu ihrer alten Freundin hinunterging, um sie nach etwas zu fragen. Sie öffnete die Thür des Wohnzimmers, es war leer, aber in dem kleinen Salon bot sich ihr dafür ein unerwartetes Bild.

Dort saß Milly in einem Schaukelstuhl und über sie gebeugt, die eine Hand auf die Lehne gestützt, stand Eduard und sprach zu ihr, wie es schien erregt, und ohne auf seine Umgebung zu achten. Die Lider des jungen Mädchens waren gesenkt, sie zupfte verlegen an den Spitzen ihrer Aermel; heißes Roth brannte auf ihren Wangen, sie sah so lieblich aus wie eine Braut. (F. f.)

Wir legen den Artikel einstweilen zurück und bringen nur den Schluß desselben: „Wohin soll es führen, wenn man in Fällen, wo Ausdrücke und Urtheile von den Angehörigen eines andern Glaubens fallen, die einem nicht erwünscht sind, sich eilends an Se. Majestät wendet und ihn um Schutz anfleht! Das ist die alte Praxis der römischen Kirche, die trotz allem Toleranz-Geschrei die Macht des Staates in den Dienst zu nehmen sucht für ihre Zwecke. Selbst die Majestät des protestantischen Staatsoberhauptes wird da nicht geschont; man fragt nicht darnach, wie man seine Gefühle verletzt und in welch schwierige Lage man ihn bringt. Hoffentlich durchschaut unser theurer Kaiser diesen Geist und läßt den Essener Kriegskombattanten die einzige Antwort zukommen, die sie verdienen: Beweist Ihr immer durch die That, daß nicht Rom Euer Vaterland ist, sondern Deutschland!

Vermischtes.

— Remscheid, 24. Febr. (Ueber den großen Brand der Concerthalle „Germania") und seine Rettung gibt Herr Direktor Steinbüchel folgende Schilderung: „Wir schliefen in den unmittelbar an den großen Theatersaal stoßenden Zimmern. Oberhalb des Büffets befinden sich die Logen, von hier aus führt eine Treppe nach den oberen Schlafgemächern. Links, dicht an der Treppe, lagen zwei Zimmer, in welchen Frau Booth und Herr Stapelmann mit Frau schliefen, während rechts ein etwa 12—15 Schritt langer Podest zu meinem und meiner Frau Schlafgemach führte. Gegen 3 Uhr erwachte ich durch das fürchterliche Geschrei des Stapelmann, der an meine Thür klopfte mit dem Rufe: „Wir sind verloren! der ganze Saal brennt, die ganze Bühne steht in Flammen! Licht! Raus! Raus! O Gott! o Gott!" Ich springe aus dem Bett, mein Zimmer ist schon voller Qualm. Sofort zünde ich Licht an und reiße meine Frau aus dem Schlafzimmer auf den Podest. Vor uns lag der große Saal nebst Bühne in hellen Flammen. Zum Glück ergreife ich, da wir durch den wallenden Qualm vor uns nichts sehen konnten, das Geländer des Podestes, arbeite mich an demselben entlang bis zur Treppe, meine Frau, welche vom Qualm halb betäubt war, stets anspornend, mir zu folgen. Im Nu war ich mit ihr durch Qualm und Rauch die Treppe hinunter, denn das war der einzige Ausweg, da die Zimmern nicht straßenwärts liegen. Unten angekommen, rief ich um Hülfe und wurde mir sofort rechts ein Zimmer geöffnet, wodurch wir gerettet waren. Meine erste Frage war nach Stapelmann und den beiden Frauen — zu meinem Entsetzen mußte ich hören, daß dieselben, trotzdem mich doch Stapelmann gerettet hatte, noch oben seien. Ich stürzte, nothdürftig bekleidet, sofort wieder nach oben, obwohl mir aus verschiedenen Kehlen donnerndes: „Zurück, zurück!" zugerufen wurde, und erreichte auch noch die oberste Stufe der Treppe; hier aber mußte ich zurück, wenn anders ich selbst nicht mein Leben opfern wollte. Mit Herrn Kampmann machte ich dann einen abermaligen, leider vergeblichen Versuch, die Unglücklichen zu retten. Es war die höchste Zeit, daß wir auf die Straße kamen. Wie plötzlich der Brand ausgebrochen und um sich griff, läßt sich daraus entnehmen, daß, als wir das brennende Haus verließen, in der Nachbarschaft noch alles ruhig war. Um 7 Uhr lag das große Etablissement, der Stolz der Stadt Remscheid und der ganzen Umgegend, in Trümmern, unter ihnen begraben Theodor Stapelmann und Frau, sowie Frau Booth. Da ich gar nichts gerettet hatte, betrug mein Verlust annähernd 4000 M., wie gerne wollte ich diese verschmerzen, wenn ich hätte sagen können: „Wir Alle sind gerettet."

— Gebhardshain, 24 Febr (Eine That roher Art) wurde hier von einem jungen Mädchen vollbracht. Dasselbe hatte vor einigen Tagen ein uneheliches Kind geboren, welches sie, um sich seiner zu entledigen, in einen Rock eingewickelt, zum Kirchhof in der Nähe des Dorfes trug und das arme Wesen in der Einfriedigungshecke verbarg, wo es als Leiche wiedergefunden wurde. Ob die entmenschte Mutter das Kind umgebracht hat, ist noch nicht festgestellt. Das Kgl. Amtsgericht zu Wissen war gestern am Ort, um die Untersuchung der Sache einzuleiten.

— Reichenau. (Unheimlicher Fund.) Vor einigen Tagen fanden Holzknechte an einer schwer zugänglichen Felsstelle am Saurüssel das Schenkelbein eines Menschen. Eine Commission fand später an derselben Stelle zwei Schuhe, in welchen sich noch die Fußknochen befanden, sowie eine goldene Remontoir-Uhr sammt Kette, an welcher sich zwei lichtblaue Steine als Anhängsel befinden, sowie einige Kleiderreste, darunter einen Rockärmel. Vom Schädel und den anderen Körpertheilen konnte jedoch keine Spur entdeckt werden. Man erklärte sich dies aus dem Umstande, daß die Fundstelle steil abfällt und sich auf einem Rutschterrain befindet; auch ist in der jetzigen Jahreszeit ein gründliches Nachsuchen nicht möglich. Man glaubt, daß durch diesen Fund das Verschwinden irgend eines Touristen aufgeklärt wird, vielleicht der Touristen Gatterer oder Steinhauser, welche seit sechs Jahren vermißt werden. Es ist möglich, daß einer dieser Touristen an dieser Stelle abstürzte und nicht aufgefunden werden konnte, weil dieselbe schwer zugänglich ist. Ein Sohn des vermißten Gatterer, welcher Beamter der Eskompte-Gesellschaft in Wien ist, wurde von dem Funde brieflich in Kenntniß gesetzt und ersucht, zur Agnoszirung der gefundenen Gegenstände hierher zu kommen.

— (Eine aufregende Eisenbahnfahrt.) Die „Neuen Tiroler Stimmen" berichten: Mit dem Zuge, der um 7 Uhr aus dem Unter-Innthale in Innsbruck anlangt, fuhr dieser Tage auch ein Bauer, welcher ziemlich stark angetrunken war. Hinter Terfens öffnete er die Thür des Waggons und trat auf die Plattform: er wollte absteigen, während der Zug in Bewegung war. Das bemerkte der Kaiserjäger-Zugführer Vinatzer aus Buchenstein, ging ihm nach, sah, wie er auf dem Trittbrette ausrutschte und konnte ihn gerade noch beim Rockkragen erwischen. Der brave Soldat hielt den Betrunkenen mit einer Hand und mit der andern sich selbst, um nicht herabgeschleudert zu werden. Die Füße des Bauers schleiften im Schnee. Einige Frauenzimmer erhoben ein Jammergeschrei, wußten aber sonst nicht zu helfen Doch wurden mehrere Herren, welche im folgenden Waggon 2. Klasse fuhren, dadurch aufmerksam und halfen nun, die beiden Männer aus der gefährlichen Situation zu befreien. Graf Galen v. Baumkirchen riskirte das lebensgefährliche Wagniß, über die vereisten Puffer des Waggons zweiter Klasse auf das Trittbrett zu steigen, um dort, den Verunglückten an den Füßen haltend, zu helfen. Die anderen Herren suchten nach einem Nothsignale und es gelang ihnen, die sonst gewöhnlich auf dem Dache liegende Leine zu erhaschen. An dieser zogen sie aus Leibeskräften, bis man endlich den schrillen Pfiff vernahm. Es dauerte indeß noch einige Minuten, ehe der Zug stand. Der Mann, welcher vor Rausch oder Schreck oder aus beiden Gründen ganz bewußtlos war, wurde in sein Coupee gezogen und stieg dann in Fritzens, wohin seine Karte lautete, aus. Er hat bei diesem Abenteuer nur den Verlust seines Hutes zu beklagen.

— London. (Der des Whitechapeler Mordes verdächtigte Heizer Sadler) hat aus dem Gefängniß einen Brief nach dem Tower Hill an den Vereinsvorsteher Wildgoose gerichtet, der in wortgetreuer Uebersetzung lautet: „Von James Thomas Sadler. H. M. Prison Holloway, den 18. Februar 1891. An Herrn Wildgoose von T. Sadler; ein Mitglied Ihres Vereins Burat Island Branch, Nr. 311. (Meine letzte Zahlung leistete ich in Tower Hill am letzten Freitag, den 13.) Von Herzen Glück dem Vereine! Ich muß mich an Sie mit der Bitte wenden, als mein Freund handeln, da ich keinen Anspruch auf irgend eine Privatperson habe. — Mein Weib war stets ein zweifelhafter Freund; meine Mutter ist zu alt und ich habe weder Brüder, noch Schwestern, noch Wirthshausgesellen. — Ich möchte vor Allem einen im „Steuern" sicheren Reporter haben, oder den „Star" dafür interessiren, über mich zu wachen. — Die Polizei wird mit meinem Falle schnell vorwärts eilen und dabei ihre eigenen Ziele verfolgen. Alles, was zu meinen Gunsten spricht, wird unterdrückt werden. Alles Geld und aller Verstand von Scotland-yard wird aufgeboten werden, um mir schnell den Garaus zu machen. — Welche Gottesgabe wird mein Fall für sie sein, wenn sie mich nur — unschuldig wie ich bin - - zu dem bitteren Ende bringen kann. Das ganze Detektivsystem von Scotland-yard wird dann in den Augen der gesammten Welt weiß gewaschen dastehen. Geldgeschenke werden ihnen zurollen; wenn ich dagegen einen wahren Freund in einem Reporter fände, so werden Sie sehen, daß ich freigesprochen werde. Dann hoffe ich frei auszugehen, wie ich es verdiene. Die Messergeschichte ist Betrug; ich habe ein Messer weder gekauft, noch verkauft. Ich besaß nur ein Messer und eine Gabel, ein mir von meiner alten Mutter vor wenigen Monaten gegebenes Paar. J. T. Sadler."

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 2. März. (Concert) Das am Samstag Abend im Saale der „Bürgergesellschaft" stattgehabte 2 Abonnements-Concert des „Siegener Musikvereins" darf als der Höhepunkt der Saison, wenn nicht der Leistungen genannten Vereins überhaupt bezeichnet werden. Ist doch die Aufführung des großen Max Bruch'schen Tonwerkes „Odysseus", Scenen aus der Odyssee für Chor, Solostimmen und Orchester an und für sich schon eine Aufgabe, an die nur Musikvereine mit großen Mitteln heranzutreten wagen. Diese Aufgabe wurde, Dank der unermüdlichen Hingabe, dem regen Eifer des Herrn Musikdirector Hofmann und aller Mitwirkenden in wahrhaft glänzender Weise gelöst. Dicht, bis auf den letzten Platz besetzt, zeigte sich der Saal, der Bühnenraum und die Plätze im Nebensaal, während wir auf der Gallerie Niemanden bemerkten. Es gehört eben nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, ein Concert bei einigen 20° R aus der Vogelperspective zu genießen. Eine stattliche Schaar von Sängerinnen und Sängern, mit den Solisten an der Spitze, füllte links und rechts das amphitheatralisch ansteigende Podium; dazwischen deckte die Musikcapelle — Mitglieder der Beuthan'schen Capelle aus Köln und der Siegener Musikcapelle — den Raum, aus ihr aufragend das königliche Instrument, die Harfe; ganz im Vordergrund das blau drapirte Dirigentenpult. Lautlose Stille legte sich über die Versammlung, als nun, gegen 8 Uhr, die Aufführung begann. Die einleitende Musik, dann der Nymphen-Chor waren verklungen; markig, mit schöner Rundung und Fülle des Tons setzte der Bariton des Herrn Paul Haase-Rotterdam, ein uns schon wohlbekannter Künstler, in der Rolle des Odysseus ein: sie lag, das zeigte der Gang des Concertes bis zum Schlusse, in bester Hand. Von der Insel der Kalypso folgen wir dem göttlichen Dulder Odysseus zur Unterwelt. Die Musik trägt hier, der Handlung entsprechend, den Charakter des Dunklen, Mystischen; die Schatten der Unterwelt steigen empor:

Blutgeruch lockt uns empor!
Laßt uns trinken vom Blut!

So wenden sie sich zu Odysseus, der am schwarz aufragenden Felshaupt, wo laut donnernd die Fluth des Kocytos in den schwerrollenden Acheron braust, das Opferblut der Schattenwelt gespendet hat. — Liebliche Klänge, Gesänge der Sirenen, umschmeicheln uns, neben den mächtig erbrausenden Chören der Gefährten des Odysseus. In kleineren Partieen lernen wir die herrliche Altstimme der Solistin Fräulein Sophie Schröter-Bonn kennen, hören den lieblichen Sopran der gleichfalls als Solistin mitwirkenden Frau Elly Schmöckel, einer Tochter Siegens. Mit Bravour und Sicherheit führten die Herren von der Way und Menne, Mitglieder des Chors, einige Solopartieen durch. Das vierte Bild, der Seesturm, die ganze Kraft, aber auch die ganze Schönheit der Stimmen, wie des Orchesters entfaltend, in das die von Fräulein Felicia Junge-Köln mit vollendeter Virtuosität gespielte Harfe ganz eigenartige Klangfarben warf, leitet dann zum zweiten Theil, den ersten an musikalischer Schönheit noch überragend, hinüber. — Unvergeßlich wird allen Hörern die Arie der Penelope (Fräulein Schröter) beim Beginn des 2. Theils bleiben. Fräulein Schröter hat nur den Reiz, den Zauber ihrer Stimme in die Wagschale zu werfen; sie besticht nicht daneben, wie neulich Frau Stolzenberg-Köln, durch die Schönheit der äußern Erscheinung. Daß trotzdem die Herzen der Hörer ihr warm entgegen schlagen, daß man sie mit Beifall überschüttete, zeugt am besten für die Macht der Töne, das Sympathische in ihrem Gesang. Neben Fräulein Schröter sang dann im sechsten Bild Frau Schmöckel die Partie der Nausikaa mit der hohen Vollendung, die genannte Dame bei jedem öffentlichen Auftreten bekundet. Freundlichste, dankbarste Aufnahme fanden hier auch die Chöre spielender Mädchen. — Odysseus, nach dem Schiffbruch entblößt und hülflos an die Küste der Phäaken geworfen, erscheint bei der mit den Mädchen sich im Reigen drehenden Königin Nausikaa; herrlich klingen die Einzel- und die sich harmonisch verschmelzenden Gesänge. Als ein Glanzpunkt für den Chor ertönt eine Ode, der Gruß der Phäaken an Odysseus:

Willkommen, Fremdling, bei dem Phäakenvolk,
Das sich zum Liebling wählte der Götter Huld;
Verbann' den Gram aus Herz und Augen,
Heiter genieße mit uns das Leben!

Das achte Bild führt uns wiederum Penelope, die edle, während der fast zehnjähriger Abwesenheit des Odysseus sich um ihn härmende, mit frevelndem Muthe von schnöden Freiern umdrängte Gattin des Helden vor. Sie webt ein Gewand, mit Thränen am Tage, zur nächtlichen Zeit es weinend lösend. Auch hier war der Vortrag des Liedes durch Fräulein Schröter von hinreißender Schönheit, der Beifall ein allseitiger. — Das neunte Bild bringt die Heimkehr, die Landung auf Ithaka. Der Gesang des Steuermanns, ein allmählich verklingender Bootsgesang, die Gesänge des Odysseus und der Pallas Athene,

Die in männermordenden Schlachten
Und im Kampfe mit Wasser und Winden
Stets dich geschirmt und zur Heimath geführt. —

sie schildern im anmuthigsten Wechsel die Freude, das hohe Glück des so schwer Geprüften, die geliebte Heimath wieder zu schauen. — Das letzte Bild endlich kündet die Freude des Volkes über die glückliche Heimkehr seines Helden und Königs, das Entzücken der wieder vereinigten Gatten. Zu ergreifender Schönheit erhebt sich Beider Gesang:

Allmächtiger Zeus, du erhabener Hort,
Des Gastrechts Hüter, der Treue Schild:
Dich beten wir an!

Ein jubelvoller Chor des Volkes:

Laßt Opfer flammen
Von Heerd zu Heerd
Für alle schirmenden Götter der Heimath,
Ob droben auf Wolken
Sie wandeln im Licht,
Ob unten im Schatten des Hades! u. s. w.

schließt das Werk des berühmten Componisten ab. Er würde seine Freude gehabt haben an einer solchen Aufführung, dem Resultate eifernen Fleißes, vorzüglicher mitwirkender Kräfte. Der Beifall wollte nicht enden. Allen, allen, die sich um eine solche Leistung verdient gemacht, die es ermöglichen, einen solchen musikalischen Hochgenuß nicht mehr allein in der Ferne suchen zu müssen, sei auch an dieser Stelle der Zoll aufrichtigsten Dankes gebracht.

* Siegen, 2. März. (Polizeiliches) Gestern Abend traf der Walzarbeiter Rudolf Hering aus Weidenau den Hüttenarbeiter Ewald Daub von Sieghütte am Kampen und veranlaßte ihn, ein Stück Weges mitzugehen. D. kam diesem Verlangen nach, wurde aber für seine Gutmüthigkeit schlecht belohnt, denn ohne vorherige Ursache brachte ihm H. mittels eines Messers vier Stichwunden im Kopf und eine am Schultergelenk bei. Eine exemplarische Strafe wird diesen Wüstling wohl vor einer Wiederholung solcher Rohheit zurückschrecken lassen.

* Siegen, 2. März. (Witterung.) Mit dem Eintritt des März, des Frühlingsmonats, scheint die Periode der Nachtfröste vorüber zu sein. Die Luft ist weich und mild, es geht leichter Regen nieder.

Schlachthoffrequenz pro Februar 1891.

Es wurden geschlachtet und beschaut:
170 Stück Großvieh: 11 Stiere, 98 Ochsen, 47 Kühe, 6 Rinder, 3 Jung-Rinder' 5 Pferde.
444 Stück Kleinvieh: 433 Kälber, 3 Schafe, 8 Ziegen.
422 Schweine.

Davon wurden

1) als ungenießbar vernichtet: 1 Kuh wegen Tuberkulose.

2) auf die Freibank verwiesen und unter polizeilicher Aufsicht verkauft: 3 Ochsen wegen Tuberkulose, 1 Kuh wegen Finnen und 1 Kuh wegen traumatischer Magen-Zwerchfellentzündung.

Außerdem wurden den Verkäufern 1 Ochse wegen Tuberkulose und 1 Schwein wegen blutiger Beschaffenheit des Fleisches zur eigenen Verwerthung zurückgegeben.

An einzelnen Organen wurden als ungenießbar erklärt und vernichtet:

1. Lungen: von 4 Ochsen wegen Tuberkulose, 1 Kuh, 1 Ochsen und 4 Schweinen wegen Blasenwürmern, 1 Ochsen und 1 Pferd wegen Abceß und 12 Schweinen wegen Pallisadenwürmer.

2. Lebern: von einem Ochsen wegen Tuberkulose, 1 Ochsen, 1 Kuh und 5 Schweinen wegen Blasenwürmer.

Ferner eine Niere von einem Schwein wegen Nierenentzündung und eine Zunge von einem Ochsen wegen Tuberkulose.

Eingeführtes Fleisch: 10 Viertel Rindfleisch und 7 Kälber.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 1. März. **Die nächste Erzversteigerung findet am Samstag, den 7. März, Morgens 11½ Uhr, im Hôtel zum Deutschen Kaiser statt.**

** **Siegen**, 28. Febr. Die Londoner Notirungen betrugen am 27. Febr. Kupfer, Chilibarren 52 L. 12 S. 6 D. bis 52 L. 15 S. 0 D.; Blei, engl. 12 L. 12 S. 6 D.; span. 12 L. 10 S. 0 D. bis 00 L. 0 S.; Zink, specielle Marken 24 L. 00 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; gewöhnliche Marken 23 L. 15 S. 0 D bis 00 L. 00 S. 00 D.; Silberbarren 44½ P. Zinn, Straits 90 L. 2 S. 6 D. bis 00 L. 0 S. 0 D.; 3 Mon. 90 L. 07 S. 6 D.; engl. 00 L. 00 S. Zink matt.

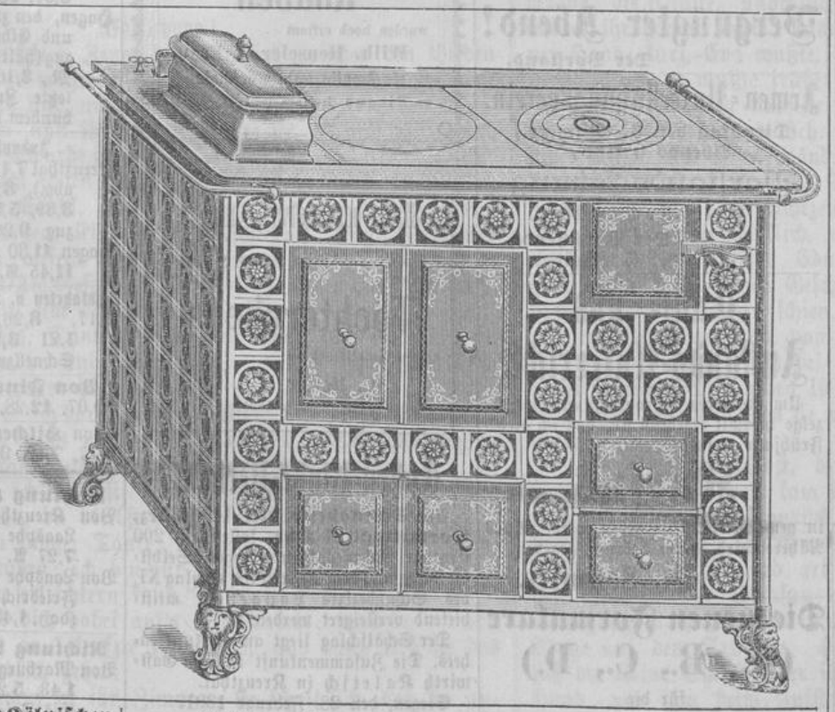
** **Siegen**, 1. März. Die Londoner Notirungen betrugen am 28. Februar: Silberbarren 44½ P.

Breslau, 27. Febr. Zink fest.

** **Hamburg**, 27. Febr. Silberbarren M. 132,75 B., M. 132,25 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

Für Confirmanden!
Schwarze u. farbige Kleiderstoffe
empfehle in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
Eberh. Wurm, Markt 58.

Eisenwarenhandlung Franz Kersting
in Siegen
fertigt **Tafelherde** jeder Größe als Specialität unter Garantie guten **Brennens** und **Haltbarkeit** zu äußerst billigen **Preisen** an und unterhält darin stets **großes Lager.** Gleichzeitig bringe ich meine übrigen **Gußwaaren** und **Haushaltungsgegenstände** in empfehlende Erinnerung.



Die **Kriegsberichte der Kölnischen Zeitung** aus den Monaten August und September 1870 (in einen Band gebunden) stehen zum Verkauf.
Die Exped. d. Bl sagt wo.

Erbsen und Bohnen
in bester Waare liefert billigst
Adolf Horn, Siegen.

Modes!
Hüte und **Hauben** jeder Art werden **angefertigt, garnirt** und **aufgearbeitet.**
Material, alt oder neu, kann dazu gegeben werden.
Frau Wilh. Paetz, Modistin.
Marburgerthor 760.

Herrschafts-Butter.
(Herrschaft Lieben).
Netto 8 ℔ unserer ausgezeichneten **Tafel-Butter** versendet für M. 7,20 **franco** d. Pächter Lagus zu Carolinenthal (Böhmen). ☞ Ebendaselbst werden **frische Eier** billigst versandt.



Simplex-Duplikator,
neuester Vervielfältigungs-Apparat,
übertrifft alles bisher auf diesem Gebiete dagewesene.
Von einem Original bis ca. 150 scharfe Copien.
Denkbar einfachste Handhabung.
Man schreibt mit einer gewöhnlichen Stahlfeder auf beliebiges Papier.
Kein Umschmelzen der Masse. Kein Abwaschen.
Die Originalschrift verschwindet von selbst.
Formate: Octav, Quart, Folio.
Schrift in schwarz oder violett. Jeder Apparat enthält 3 Platten und eine Flasche Tinte. Zu haben bei
Carl Heifer I., Löhrstraße.

Burkin-Anzüge nach Maaß
empfiehlt **H. Rübsamen, Löhrstraße.**

4½ Pfd. Schweineblumen
zu M. 3.00,
hiesig. Schmalz, Wurstfett, Speck, und Schinken
zu den billigsten Tagespreisen.
Versandt in Postpacketen und Bahnsendungen bei
Carl Weber, Löhrstraße.

16 Ctr. Grummet sind zu kaufen bei
H. Koch, Hammerhütte.

Einen **Schneidergesellen** sucht
Heinr. Feckler,
oberh. der kath. Kirche.

Wer sparen will, bestelle **Käse.**
Holst. Holl. Käse à Ctr. M. 24.—
Holst. Fimb. □ Käse à Ctr. M. 23.—
Holst. Edamer Käse à Ctr. M. 30.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
10 Pfd.-Probepostcolli M. 3.40 und M. 3.30 und M. 4.— portofrei.

Mein an der Thiergartenstraße vor drei Jahren neu erbautes **Wohnhaus,** bestehend aus zwei Etagen, wovon die untere 5 und die zweite 6 Räume enthält nebst drei Dachzimmern, wird am 1. April pachtlos; dasselbe kann sowohl ganz wie auch eine Etage gepachtet werden, auf Wunsch auch Garten.
H. Link, Bahnhofstraße.

Danksagung.

Allen denen, welche in so liebevoller Weise beim Tode meines inniggeliebten Gatten ihre Theilnahme bewiesen haben, sage ich hiermit in meinem und meiner Kinder Namen herzlichen Dank.

Siegen, 2. März 1891.

Emma Pückel,
geb. Born.

Mittwoch Vereinsabend.

Das älteste u. größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℔) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. ℔
vorzügl. gute Sorte M. 1.25
Prima Halbdaunen nur 1.60 und 2 M.
Reiner Flaum nur M. 2.50 und M. 3.—
Bei Abnahme v. 50 ℔ 5% Rab.
Umtausch gestattet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Julettstoff aufs Beste gefüllt
einschläfig 20, 25, 30 und 40 M.,
2schläfig 30, 40, 45 und 50 M.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Mittwoch den 4. März 1891.
Passions-Andacht.
7¾ Uhr Abends: Pfr. Winterhager.
(Martinikirche.)
☞ Collekte zur Bekleidung armer Confirmanden.

Sämmtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in: **Regenmänteln, Promenadenmänteln, Brunnenmänteln, Jacken, Fichus und Umhängen,** ferner ein großes Sortiment

neue Frühjahrskleiderstoffe, Mousseline u. Cattune,

sind eingetroffen.

Siegen. **J. Ph. Schuss.**

Eleganteste und beste Anfertigung sämmtlicher Damen-Garderobe.

Neuheiten in Regenmänteln, Kleiderstoffen, Sonnenschirmen,

von den billigsten bis zu den feinsten, sind in großer Auswahl eingetroffen.

Siegen, Markt 58. **Eberh. Wurm.**

Beste Anfertigung von Damenkleidern und -Mänteln nach Maaß.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Samstag Morgen gegen 10½ Uhr verschied sanft nach kurzer Krankheit in Folge eines Herzschlages mein innigst geliebter Gatte, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Wilhelm Neef,

im 50. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Neef geb. Neuhaus.

Eiserfeld a. d. Sieg, 2. März 1891.

Die Beerdigung findet Dienstag den 3. März, Nachmittags 3 Uhr, statt.



Große Auswahl
neuester Façons
Tricottaillen
und **Blousen,**
Korsetts.
Glacé- und Stoff-Handschuhe.
Schürzen
jeder Art.

M. Schiff Söhne.

Ausverkauf.

Wegen Veränderung meines Geschäfts verkaufe ich sämmtliche noch vorräthigen

Sommer- und Winterhüte zu und unter Einkaufspreis.

Ich mache ganz besonders auf eine sehr reichhaltige Auswahl in **Strohhüten für Damen, Mädchen, Knaben** und **Kinder** aufmerksam. Wer gut und billig kaufen will, der lasse diese Gelegenheit nicht unbenutzt und komme, bevor der Vorrath ganz vergriffen, seinen Bedarf zu decken.

Gleichzeitig bitte um gefl. baldige Zusendung der **Wasch-** und **Façonnirhüte.**

Achtungsvoll

Frau Carl Felsch,
742 Marburgerstraße 742.

DEM VERDIENSTE

A. Spies, Waagenfabrik,

Siegen,

liefert als Specialität:



Waagen

für
Eisenbahnen,
Berg- und Hüttenbetrieb,
sowie alle Zwecke des
Gewerbebetriebs
und der Landwirthschaft.
Patentirte
Wiegekarten-Druckvorrichtung.
Preisverzeichnisse gratis u. franco.

	Zehn-Tausend	Tausend	Hundert	Zehner	Einer	
Br.						Kilogramm
Tara						
Netto						

A. Spies, Waagenfabrik.
Siegen, d. 18
Waggon-Nr.
bel mit

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6,53, 8,42, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen. Kassel, Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,45 (an Wochentagen), 7,17 (an Sonntagen), 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,16, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,15 A., 1,09 Nachts.
Gießen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,16 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
7,06 (an Wochentagen), 6,38 (an Sonntagen), 9,12 M. 12,50, 2,40, 5,28 N. 7,40, 9,35 A., 12,31 N.
Von **Kirchen** 6,02, in **Niederschelden** 6,21 Vorm., fährt nur an Wochentagen.

Eiserfeld-Eisern.
Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.
Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 7,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 2,50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,33 M., 1,08, 4,32 N., 8,19 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,15 Vorm., 2,45 Nachm., 7,40, 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8,5 M., 1,15, 6,20 Nachm., 8,45 Ab.

Von **Au** nach **Altenkirchen:**
6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,03, 5,45 N., 8,55 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**
5,35, 7,50, 11,40 M., 2,30, 4,15, 5,07, 7,25 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach
Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,55 (an Wochentagen), 8,55 (an Sonntagen), 10,0 M., 12,10, 1,25, 3,16, 5,00 N., 6,07, 8,22, 10,30 A.
Krombach 5,43, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 10,30 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10,0 M., 3,16 N., 6,07, 10,30 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,43, (5,59 von Altenhundem abg.), 8,51, 11,30 M., 1,15, 1,46, 3,39, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug, 9,26, 11,45 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,33, 11,45 A.

Zufahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,17, 8,26, 11,10 M., 12,55, 1,21 3,20, 5,30 N., 6,29, 7,20 Schnellzug, 9,05, 11,26 A.

Von Finnentrop nach Olpe:
10,07, 12,28, 7,49, 10,18.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**
6,17, 7,12, 9,30 M., 2,37, 5,39 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.
Von Kreuzthal nach Hilchenbach und Laasphe 8,18, 11,11 M., 1,53 N., 7,27 A.
Von Laasphe nach Marburg 5,02 (von Friedrichshütte), 6,54 (do.), 11,10 (do.), 1,43 (do.), 7,22 (von Laasphe).

Richtung Marburg-Kreuzthal.
Von Marburg nach Laasphe 5,00, 9,05, 1,43, 5,21 (bis Erndtebrück), 7,16 (bis Friedrichshütte-Laasphe).
Von Laasphe nach Kreuzthal 5,12, 6,59, 11,50, 3,39, 7,21 (bis Erndtebrück).

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**
8,23, 10,19, 1,54, 5,01, 9,14.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**
5,13, 9,27, 12,00, 4,10, 8,30.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.

Soeben erschien:

„Pax vobiscum"

(Friede sei mit Euch!)

von

Henry Drummond.

Preis M. 1,00.

Ein Seitenstück zu „Das Beste in der Welt".

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buch-, Kunst- & Musikalienhandlung.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin,

Marie Diehl,

geb. Schmidt,

von ihrem jahrelangen schweren Leiden heute Abend 8 Uhr, im 41. Lebensjahre, durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Sie ist heimgegangen zur himmlischen Ruhe, wonach sie sich so lange sehnte.

Um stille Theilnahme bittet

Wilhelm Diehl
nebst Familie.

Siegen u. Hammerhütte, 1. März 1891.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. ½3 Uhr statt.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft unser liebes Söhnchen

Otto

im Alter von 6 Monaten 8 Tagen.

Um stille Theilnahme bitten

Siegen, 1. März 1891.

Karl Hennig u. Frau, geb. Flender.

Siegener Musikverein.

Dienstag den 3. März cr.:

Vergnügter Abend!

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungsverein.

Dienstag den 3. März cr., Abends 8 Uhr,

Vorstands-Sitzung

im Hotel Koch am Markt.

Der Vorsitzende.
G. Schneider.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Um mehreren Anfragen zu entsprechen, zeige hiermit ergebenst an, daß ich dieses Frühjahr meinen

Kursus

in gewohnter Weise geben werde. Alles Nähere wird später bekannt gegeben.

M. Schmitt.

Die neuen Formulare (A., B., C., D.)

für die

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung

sind stets vorräthig. Das am meisten gebrauchte werdende **Formular B** gebe ich bei größerem Bezug zu **M. 1.20 die 100 Stück.**

C. Buchholz.

Häcksel

stets vorräthig bei **Joh. Zahn.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines prächtigen

Knaben

wurden hoch erfreut

Wilh. Henseler u. Frau,
Amalie geb. Buchholz.

Siegen, 1. März 1891.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocherfreut an

C. Heifer I. u. Frau

Siegen, 1. März 1891.

Eichen-Rinde-Verkauf.

Am **Sonnabend den 14. März, Vormittags 11 Uhr,** sollen ca. 200 Centner Eichen-Lohrinde gegen Selbstwerbung aus dem District 98, Schlag XI, des Schutzbezirks Langenau meistbietend versteigert werden.

Der Schälschlag liegt an der Junkernhees. Die Zusammenkunft ist beim Gastwirth Kaletsch in Kreuzthal.

Siegen, den 28. Februar 1891.

Der Königliche Oberförster.
Bötzel.

Prima gewaschene Nußkohlen, beste Schmiedekohlen, Antracitkohlen (Langenbrahm), Braunkohlen, Braunkohlenbriketts (Marke R) empfiehlt **Friedrich Gimbel.**